

Zweiter Sonntag nach Trinitatis – 26. Juni 2022

Kernaussage: An Gottes Tisch ist Platz für alle – auch für die „Armen und Verkrüppelten und Blinden und Lahmen“, auch für die von den Straßen und Gassen der Stadt. An diesem Tisch entsteht Gemeinschaft: Aus Fremdlingen werden Hausgenossen.

Kein exklusiver Club

„Tut mir leid, keine Zeit“ – eine Absage, schnell und achtlos dahingesagt, manchmal später bereut. Wer kennt das nicht? Wenn Gott einlädt zum Fest des Lebens, dann sollte man es nicht verpassen.

Dann gilt seine Einladung allen: Wohlhabenden und Armen, Nahestehenden und Fernen, Glaubenden und Zweifelnden. Da ist niemand, der ausgeschlossen wird. Alle, die Sehnsucht haben, alle, denen ihre Last manchmal schwer wird, sind willkommen. Wohl dem, der die Einladung annimmt! Der 2. Sonntag nach Trinitatis ermuntert dazu, Gottes Einladung nicht auszuschlagen, sondern sich an seinen Tisch rufen zu lassen in eine bunt gemischte, wachsende Gemeinschaft, in der ein Klima der gegenseitigen Achtsamkeit und Wertschätzung, Offenheit für Außenstehende und Nachsicht gegen Schwächere herrscht. Christentum ist kein exklusiver Club – Gott sei Dank!

Evangelium vom 2. Sonntag nach Trinitatis – Lukas 14, 15-24

15 Da aber einer das hörte, der mit zu Tisch saß, sprach er zu Jesus: Selig ist, der das Brot isst im Reich Gottes! 16 Er aber sprach zu ihm: Es war ein Mensch, der machte ein großes Abendmahl und lud viele dazu ein. 17 Und er sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Abendmahls, den Geladenen zu sagen: Kommt, denn es ist schon bereit! 18 Da fingen sie alle an, sich zu entschuldigen. Der erste sprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekauft und muss hinausgehen und ihn besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. 19 Und ein anderer sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft und ich gehe jetzt hin, sie zu besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. 20 Wieder ein anderer sprach: Ich habe eine Frau geheiratet; darum kann ich nicht kommen. 21 Und der Knecht kam zurück und sagte das seinem Herrn. Da wurde der Hausherr zornig und sprach zu seinem Knecht: Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen und Verkrüppelten und Blinden und Lahmen herein. 22 Und der Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast; es ist aber noch Raum da. 23 Und der Herr sprach zu dem Knecht: Geh hinaus auf die Landstraßen und an die Zäune und nötige sie hereinzukommen, dass mein Haus voll werde. 24 Denn ich sage euch: Keiner der Männer, die eingeladen waren, wird mein Abendmahl schmecken.

Predigt vom 26. Juni

Liebe Gemeinde, vor einer Zeit habe ich auf Netflix einen Film gesehen: „Don't look up“ heißt er, „Schau nicht nach oben.“ In dem Film rast ein Komet auf die Erde zu, der so groß ist, dass er die gesamte Menschheit mit einem Schlag auslöschen könnte. Um die Menschheit vor dem drohenden Weltuntergang zu bewahren, müssen zwei befreundete Wissenschaftler die Menschen zuerst von der drohenden Gefahr überzeugen. Aber niemand will so recht daran glauben. Um Gehör zu finden, versuchen die Astronomen, als Gäste in Nachrichten-Sendungen darauf aufmerksam zu machen. Dann besuchen sie das Weiße Haus. Doch die amerikanische Präsidentin spielt die drohende Gefahr herunter und schlägt vor, erst einmal abzuwarten – auch wenn mathematische Berechnungen eine Kollision mit fast hundertprozentiger Wahrscheinlichkeit voraussagen. Es bleiben ja ein paar Zehntel Prozent übrig, dass der Komet vorbeifliegen könnte.

Dieser Film wurde gedreht als Satire zu dem Umgang mit dem Klimawandel oder auch der Pandemie mit dem Coronavirus, da der vorherige amerikanische Präsident auch die wissenschaftlichen Fakten um die Erderwärmung und die Verbreitung des Coronavirus geleugnet und ignoriert hat.

An diesen Film musste ich wieder denken, als ich den Predigttext für heute aus dem Jonabuch gelesen habe. Viele kennen noch die Geschichte von Jona. Am Anfang beruft Gott Jona zum Propheten. Jona soll als Gottes Botschafter nach Ninive gehen. Er soll gegen die Stadt predigen; ihr den Untergang ankündigen, weil sie voll von Bosheit ist.

Gott blickt auf die Stadt Ninive und sieht: Hier ist nichts mehr in Ordnung. Das Leben der Menschen ist aus den Fugen geraten. Statt rücksichtsvoll miteinander umzugehen, herrscht blanker Egoismus. Statt zu teilen, wollen alle nur möglichst viel für sich alleine haben. Statt ehrlich zu sein, kann sich keiner mehr auf das Wort des anderen verlassen. Ehebruch, Diebstahl, Betrug und Steuerhinterziehung sind nicht mehr die Ausnahme. Die Menschen reden sich ihr korruptes Handeln schön und schämen sich nicht einmal mehr dafür. Und der Glaube? Er hat sich schon lange verabschiedet aus dem Leben der Menschen. Einige wenige Gottesfürchtige gibt es zwar noch. Aber sie sind kaum noch der Rede wert. Alles das sieht Gott und beschließt: So kann es nicht weitergehen. Er möchte dem ein Ende setzen.

Jona aber denkt nicht daran, diesen Auftrag auszuführen. Er will vor Gottes Berufung weglaufen. Er geht auf ein Schiff und will bis ans Ende der damals bekannten Erde reisen, nach Tarsis hinter Gibraltar, wo dann nur noch das große Meer kommt. Er dachte, dass er sich so vor Gott verstecken könne. Doch dann kommt ein Sturm, der das Schiff beinahe zum Kentern bringt. Die Seeleute begreifen, dass dies kein gewöhnlicher Sturm ist. Das Los fällt auf Jona. Er gesteht, dass er vor Gott davonlaufen wollte, und dass sie ihn über Bord werfen müssten. Das wollen sie aber nicht tun und werfen erst einmal die Ladung über Bord, um das Schiff leichter zu machen. Als der Sturm noch heftiger wird, werfen sie ihn dann doch ins Meer. Und siehe da: Sofort wird die See ruhig und die Wolken verziehen sich.

Doch Jona ertrinkt nicht. Er wird von einem großen Fisch verschluckt. Der Fisch bringt Jona nach drei Tagen an Land und spuckt ihn aus. Davon haben wir am Karfreitag gehört. Kaum hat er wieder trockenen Boden unter den Füßen, vernimmt er die Stimme Gottes erneut. Hören wir, was Gott zu Jona sagt und wie es mit Jona weitergeht. Ich lese aus dem Buch des Propheten Jona das dritte Kapitel:

1 Und es geschah das Wort des HERRN zum zweiten Mal zu Jona: 2 Mach dich auf, geh in die große Stadt Ninive und predige ihr, was ich dir sage! 3 Da machte sich Jona auf und ging hin nach Ninive, wie der HERR gesagt hatte. Ninive aber war eine große Stadt vor Gott, drei Tagereisen groß. 4 Und als Jona anfing, in die Stadt hineinzugehen, und eine Tagereise weit gekommen war, predigte er und sprach: Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen. 5 Da glaubten die Leute von Ninive an Gott und riefen ein Fasten aus und zogen alle, Groß und Klein, den Sack zur Buße an. 6 Und als das vor den König von Ninive kam, stand er auf von seinem Thron und legte seinen Purpur ab und hüllte sich in den Sack und setzte sich in die Asche 7 und ließ ausrufen und sagen in Ninive als Befehl des Königs und seiner Gewaltigen: Es sollen weder Mensch noch Vieh, weder Rinder noch Schafe etwas zu sich nehmen, und man soll sie nicht weiden noch Wasser trinken lassen; 8 und sie sollen sich in den Sack hüllen, Menschen und Vieh, und heftig zu Gott rufen. Und ein jeder kehre um von seinem bösen Wege und vom Frevel seiner Hände! 9 Wer weiß,

ob Gott nicht umkehrt und es ihn reut und er sich abwendet von seinem grimmigen Zorn, dass wir nicht verderben. 10 Als aber Gott ihr Tun sah, wie sie umkehrten von ihrem bösen Wege, reute ihn das Übel, das er ihnen angekündigt hatte, und tat's nicht.

Jonas Predigt ist sehr kurz. Im Hebräischen sind es 5 Worte: „**Zerstörung Ninives in 40 Tagen**“. Vierzig Tage noch, so verkündigt er den Menschen in Ninive, dann wird die Stadt untergehen. Das ist Gottes Plan, den Jona an die Leute weitergibt. Es braucht nur einen Tag, da ist die ganze Stadt in heller Aufregung. Jonas Botschaft verbreitet sich wie ein Lauffeuer und erreicht sogar den Palast und den König. Jonas Predigt beeindruckt die Leute von Ninive.

Die Menschen von Ninive reagieren ganz anders, als wir in unserer Zeit im Blick auf den Klimawandel, dem Plastikmüll, dem Coronavirus und anderen Herausforderungen. Wir sehen, dass in Grönland, an den Polen und in den Gebirgen das Eis und die Gletscher immer stärker und schneller dahinschmelzen, aber für viele ist eine Dämmung des Hauses oder die Installation einer nachhaltigen, CO₂-neutralen Form der Wärmeerzeugung zu teuer. Wir merken, dass auch der Juni in diesem Jahr zu warm und zu trocken war und es schon jetzt zu Waldbränden in den neuen Bundesländern gekommen ist, aber viele meinen resigniert, dass sie als Einzelne daran nichts ändern können. 2018 wurde am Strand von Sulawesi in Indonesien ein Pottwal angeschwemmt. In seinem Bauch fanden sich 115 Plastikbecher, 25 Plastiktüten, ein Nylonsack und 2 Flip-Flops, insgesamt weit über 1000 Plastikteile. Das ist schlimm und stellt immer wieder unseren Plastik-Konsum in Frage.

Wie gehen wir mit all diesen Dingen um, die nur durch eine grundlegende Änderung verbessert werden können? Viele tun gar nichts, andere handeln zögerlich oder halbherzig, wie die Präsidentin und ihre Berater in dem Film „Don't look up“. Oft bleiben die Schritte zur Veränderung im Ansatz stecken. In unserer Zeit bildet die Gruppe die Mehrheit, die die drohenden Veränderungen kleinreden oder leugnen oder meinen, da könne man nichts tun.

Ganz anders reagieren die Menschen in Ninive. Sie erschrecken sich. Sie fühlen sich wie aufgerüttelt. Und sie bekommen Angst. Sie haben Angst. Angst um ihre Stadt und um ihr Leben. Sie sehen plötzlich mit anderen Augen auf ihren Umgang untereinander, was sie tagein, tagaus getan haben. Sie bemerken, wie selbstverständlich die Bosheit unter ihnen geworden war. Und sie sehen, wie gleichgültig ihnen alles um sie herum geworden ist. Die Menschen wachen auf aus der Sicherheit, in der sie sich gewogen haben. Sie ändern ihr Leben. Sie kehren um. Ich denke, damals wie heute ging und geht es nicht darum, Angst zu machen oder Drohkulissen aufzubauen. Es geht vielmehr darum, den Menschen zu zeigen, welche Folgen ihr Handeln hat, wenn sie es nicht ändern.

Wenn ein Arzt zu einem Patient sagt, dass er seine Ernährung umstellen muss und mehr Sport treiben, dann aber ein hohes Alter erreichen könnte oder dass sein Körper es nicht mehr lange mitmacht, wenn er sein Leben weiterführt wie gewohnt, dann will der Arzt dem Patienten auch keine Angst machen, sondern die beiden Möglichkeiten aufzeigen, wie sich der Patient zu seinem Körper verhalten kann.

Statt nun weiterzumachen wie bisher, versuchen die Menschen in Ninive, den drohenden Untergang abzuwenden. Sie rufen zur Buße auf. Um deutlich zu machen, wie ernst es ihnen damit ist, sollen alle sich in Säcke kleiden. Groß und Klein, ja sogar die Tiere sollen fasten - so ordnet es der König an. „Und ein jeder bekehre sich von seinem bösen Wege und vom Frevel seiner Hände“, ruft der König seine Untertanen auf und fügt hinzu (*Jona 3,8f*): „Wer weiß? Vielleicht lässt Gott

es sich gereuen und wendet sich ab von seinem grimmigen Zorn, dass wir nicht verderben.“ Beeindruckend bei der Buße der Einwohner Ninives: Mit dem König und den Tieren ist die ganze Schöpfung einbezogen – alles Leben wird auf Gott neu ausgerichtet.

Wenn auf einem Computer oder Smartphone eine Anwendung nicht mehr richtig funktioniert, hilft nur noch ein „Reset“, ein Neustart. Der Computer wird neu gestartet und das Betriebssystem und die Programme neu geladen. Der Computer wird zurück auf Anfang gesetzt. Und dabei verschwinden meistens die Fehler, die aufgetreten sind. Genau so einen Neustart machen Mensch und Tier in Ninive.

Das Jona-Buch nimmt viel von dem vorweg, was Jesus verkündet hat. Auch Jesus ruft zur Umkehr auf. Er verbindet die Einladung zum Reich Gottes mit einem Aufruf: Die Menschen sollen am Geschehen des Reiches Gottes teilnehmen - und zwar durch Buße und Umkehr. „Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist herbeigekommen!“, verkündigt Jesus: „Tut Buße und glaubt an das Evangelium“ (Mk 1,15). Damit fordert Jesus die Menschen auf, sich zu entscheiden: Entweder ihr macht so weiter wie bisher. Oder ihr nehmt die Botschaft, die Einladung Gottes an und werdet zu neuen Menschen. Zu Menschen, die so leben, wie Gott es sich wünscht und wie er uns Menschen gedacht hat. Die Umkehr gehört zur Botschaft der Liebe Gottes. Martin Luther hat diese Aufforderung Jesu aufgegriffen und betont, dass unser ganzes Leben ein Leben der Umkehr ist und sein soll. Eine Lebenshaltung, bei der wir zurück auf Anfang gehen und einen Neustart mit Gott machen – in der persönlichen Beziehung zu Gott, in unserem persönlichen Umfeld genauso, wie auch im Blick auf die großen Herausforderungen unserer Zeit. Das Evangelium von diesem Sonntag mit der Einladung zum großen Festmahl passt dazu. Wenn Gott einlädt zum Leben, sollte man das nicht verpassen. Wer wegbleibt, dem geht Entscheidendes verloren. Denn Gott will für uns das Leben – das Leben in Fülle. Wir können immer wieder neu seiner Einladung folgen, von falschen Entscheidungen umkehren und unser Leben zurück auf Anfang setzen.

Der König von Ninive behält mit seiner Hoffnung recht. Gott lässt sich von der Buße der Leute beeindrucken und von dem Verhalten, das sie ändern. Gott zeigt an Ninive seine große Güte und verschont die Stadt. Die Bewohner, die Umkehr und Reue gezeigt haben, lösen bei Gott selbst Reue und Umkehr aus: „Als aber Gott ihr Tun sah, wie sie sich bekehrten von ihrem bösen Wege, reute ihn das Übel, das er ihnen angekündigt hatte, und tat's nicht.“ In diesem Sinneswandel zeigt Gott seine Leidenschaft für die Menschen. Er ist kein liebloser Prinzipienreiter, der an einem vorgefassten Plan festhält. Auch er geht „zurück auf Anfang“ und lässt seiner großen Güte weiten Raum.

In der Geschichte über das Schicksal des Propheten Jona kommt zusammen, was sich auch in vielen anderen Texten der Bibel nicht trennen lässt: Das Ineinanderfließen von Gericht, Umkehr und Gnade. Immer wieder legt Gott durch die von ihm berufenen Propheten seine Finger in die Wunde der gesellschaftlichen Verhältnisse. Immer wieder lässt er die Menschen durch seine Propheten aufrütteln. Manchmal ohne und manchmal mit Erfolg. Ist die Predigt der Propheten erfolgreich, dann kommt neben dem Gericht und der Umkehr die Gnade Gottes hinzu.

Gott sieht, wie sich die Menschen in Ninive verändern, wie sie neu anfangen. Er sieht, wie sie ihr Leben und ihr Miteinander in Ordnung bringen, und er beschließt: Ich will ihnen gnädig sein. Ich gebe ihnen eine neue Chance. Ich lasse sie nicht verderben. Die Gnade soll größer sein als das Gericht. Denn Gott will Gemeinschaft mit uns Menschen und lädt uns ein zu einem Leben mit ihm – immer wieder neu. Amen